

## **Predigt Kaufmannskirche, 9. Oktober 2022 (17. nach Trinitatis)**

**Predigerin: Dr. Anne Rademacher**

**Predigttext: Lukas 17,11-19**

Jesus Christus spricht: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“

Wenn ich einen Schrifttext suche, dann schaue ich zuerst in die Tageslesungen des jeweiligen Tages. Da ergibt sich heute, am 28. Sonntag im Jahreskreis das Evangelium, das wir gerade gehört haben. Und wenn ich dieses Evangelium neben die Jahreslosung lege, dann finde ich, es passt ganz gut und so versuche ich mich an dieser Kombination, um unseren Blick auf den Losungstext und die Zeit, die wir erleben, zu lenken.

Unser Text aus dem Lukasevangelium antwortet auf mindestens drei Fragen, die wir an dieses Wort: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen! stellen können. Warum kommen Menschen zu Jesus? Wie weit soll man sich Jesus nähern? Wie findet man ihn?

Warum kommen Menschen zu Jesus?

In unserer Erzählung ist das eindeutig: Jesus, Meister, hab Erbarmen mit uns! Dahinter steht die Bitte: Mach uns rein! Heile uns! Schenke uns gutes Leben! Lass uns wieder gesellschaftsfähig werden! Vielleicht ist es auch der Ruf nach dem letzten Stück Hoffnung, der letzte Versuch, wo keiner mehr helfen kann. Und diese Wünsche werden von Jesus erhört. Die zehn werden rein. Jesus hat ein Ohr für den Wunsch nach einem guten Leben. Ich würde soweit gehen: er will, dass wir gut leben können.

Einer kommt noch einmal zu Jesus, um ihm zu danken. Seine Freude über das neu erlangte Leben will er mit Jesus teilen, ihm mit seiner ganzen Person zu Füßen legen. Manche – ein Zehntel – kommen zu ihm, weil sie ihm das Gelingen im Leben zuschreiben. Und für Jesus bleibt es nicht bei seiner Person stehen: es mündet in das Gott ehren. Zu ihm kommen, um Gott die Ehre zu geben, das ist der Grund, der von Jesus hervorgehoben wird.

Wie weit sollte man sich Jesus nähern?

Die zehn Aussätzigen bleiben in der Ferne stehen. Sie kommen zu Jesus, aber bleiben auf Distanz. Das sind die Regeln bei Aussatz, aber vielleicht ist es auch Vorsicht und Abwarten und lieber nicht zu nah kommen, auch um nicht vereinnahmt zu werden.

Einer kommt ganz nahe an Jesus heran. Er wirft sich vor ihm nieder – aus Ehrfurcht über das Wunder, weil er vielleicht anders seiner Sprachlosigkeit keinen Ausdruck verleihen kann. Jesus spricht ihn an, richtet ihn auf und sagt ihm Rettung zu. Näher geht es nicht, so wird ihm Begegnung mit Jesus zuteil.

Wie findet man Jesus?

Die zehn Aussätzigen durch einen glücklichen Zufall: Jesus ist unterwegs und sie wohl auch. Vielleicht haben sie von ihm gehört, ihn bewusst gesucht – aber einen Wanderprediger zu treffen scheint schwierig. Wussten Sie, dass er auf dem Weg nach Jerusalem war und haben versucht, ihn „abzufangen“? Oder war es doch eine überraschende und zufällige Begegnung? Wir wissen es nicht, aber vieles spricht dafür, dass es keine geplante Begegnung war, eher ein glücklicher Umstand.

Der eine weiß, wo er Jesus suchen muss. Im Umkehren, im Zurückgehen des Wegs, auf dem er Heilung erfahren hat. Und er muss – sie waren ja in der Ferne stehen geblieben – ein Stück darüber hinausgehen. Dort findet die Begegnung mit Jesus tatsächlich statt, dort hört er die befreienden Worte: Dein Glaube hat dich gerettet!

Lassen Sie uns hier die Erzählung verlassen und ins Heute gehen. Wie finden wir Jesus? Manchmal in überraschenden Gnadenmomenten. Dann lohnt es sich, zurückzugehen. Sich zu erinnern, wo mir Jesus nah war, wo etwas eine überraschende Wendung zum Guten genommen hat, wo plötzlich alles klar und stimmig war. Vielleicht ist Umkehr gar keine moralische Kategorie, sondern die Chance, neu Beziehung zu Jesus aufzunehmen und mit ihm in Kontakt zu kommen. Vielleicht eröffnen sich aus dieser Umkehr mehr Wege zu erneuertem Leben als durch Appelle. Also könnten wir zu ihm kommen, wenn wir uns der erfüllten Momente im Leben erinnern und ihm dann begegnen an einem besonderen Ort, in besonderen Menschen, in besonderen Tätigkeiten, ja sogar in unseren Gemeinden (wobei es da ein bisschen schwieriger scheint) – alles mitten im Alltag.

Und wenn wir da sind, trauen wir uns vielleicht ganz dicht heran. So dicht, dass uns nichts mehr zu sagen einfällt, aber er unser Herz ansprechen kann. Und dann mag unser Niederfallen nichts mit eingeredeter Kleinheit und Unfähigkeit zu tun haben, sondern mit dem göttlichen Gegenüber, der erstaunlicherweise Kontakt zu uns sucht. Und wenn wir doch lieber in der Ferne stehenbleiben, wird er uns dennoch Heilung erfahren lassen, das aber gilt nicht nur uns, sondern vielen anderen.

Und da sind wir wieder bei der Jahreslosung: Es wird uns keine Bedingung genannt, wer zu ihm kommt, den wird er nicht abweisen. Die Motivation scheint egal. Wer ein besseres Leben sucht und dafür zu Jesus, vielleicht in unsere Kirchen kommt, den wird er nicht abweisen, auch wenn er fern stehenbleibt. Wer Gott ehren will und ihm nahe kommt, wird die Zusage hören, dein Glaube hat dich gerettet. Auch der wird wieder weitergehen, aber der Gewissheit der Rettung, egal, was kommt.

Wie aber schicke ich Sie nun in Ihren Alltag? Vor allem mit der Bitte und Mahnung, es Gott zu überlassen zu bewerten, wie nah und warum Menschen zu ihm kommen. Dann auch die Anregung mit dem Blick durch die Welt zu gehen: was könnte mich heute dankbar machen? Und wenn sich so etwas ergibt IHM zuschreiben, der niemand abweist.